



Abb. 34. Walter Leistikow: Brunewaldsee. (Zu Seite 50 ff.)

das Einfachste und Schwerste“, wie er selbst sagt, zu geben versucht, so z. B. in dem Strandbilde „Badende Jungen“ (Abb. 10). In langen Linien kommen die schäumenden Wellen an die Düne gerollt, die See atmet und bebt, im Vordergrund springen im Wasser badende Jungen. Sie wirken wie Aktstudien, zumal in den verschieden bewegten Stellungen des Körpers in der Vorder-, Rücken- und Seitenansicht. Die Gestalten laufen durcheinander, die einen wenden sich nach links, die anderen streben nach rechts, ein Knabe verläßt das Wasser, und ein anderer geht vorsichtig hinein. Die Dimensionen des Raumes sind gut bestimmt. Die Wellenlinien geben die Breite, die Knaben die Tiefe und der am Rande des Bildes beobachtende Fischer, mehr angedeutet, denn plastisch vollendet, die Vertikale im Bilde. Trotz scheinbarer Zufälligkeiten wirkt das Ganze als eine geschlossene Einheit und bewahrt bildmäßige Wirkung; dabei fühlt man, wie das Sonnenlicht alle Farben auflöst, es schimmert und durchleuchtet die Wellen, durchzittert die Luft, umfließt die Gestalten — das Ganze eine Impression!

Liebermann war allezeit nur Maler, nur Farbentechniker, der viel gelernt hat und sich schmieglam an die Franzosen und an Israels anzupassen wußte. Er besaß viel Handgelenk und eine erstaunliche Sicherheit des Blickes, schnell und sicher das Geschehene festzuhalten, so daß viele Arbeiten oft wie Skizzen anmuten. Seine Phantasie war allezeit auf das Malerische allein gerichtet und unabhängig vom Gegenstande — er hat das „Wie“ über das „Was“ gestellt und stets nur nach der malerischen Ausdrucksform für seine Sinneswahrnehmungen gesucht. Da er nie dem Massenempfinden diente, fand er selten den Beifall der Menge.

Sein Nebenbuhler, Fritz von Uhde, gewann schnell die Herzen, denn er vernachlässigte nicht die literarische Zutat und ließ in den gegenständlichen Darstellungen stets sein Herz reden. Uhde hat eine Vorliebe für die Darstellung des Weichen, Stillen und einen gewissen Hang für das Weibliche.

In Bildern wie „Auf dem Heimwege“, „Ein schwerer Gang“ (Abb. 12) lebt doch ein religiöses Gefühl, denn in ihnen ist mitfühlende und Trost spendende Liebe geschildert und in dieser „Armeleute-Malerei“, wie man sie spöttelnd getauft hat, erklingt eine stille Aufforderung, zu trösten und mitzuhelfen.